

Nr. 491 | Juli 2017

INFO:3

SP

Infoheft der Sozialdemokratischen Partei Zürich 3

Editorial

LIEBE LESERINNEN, LIEBE LESER

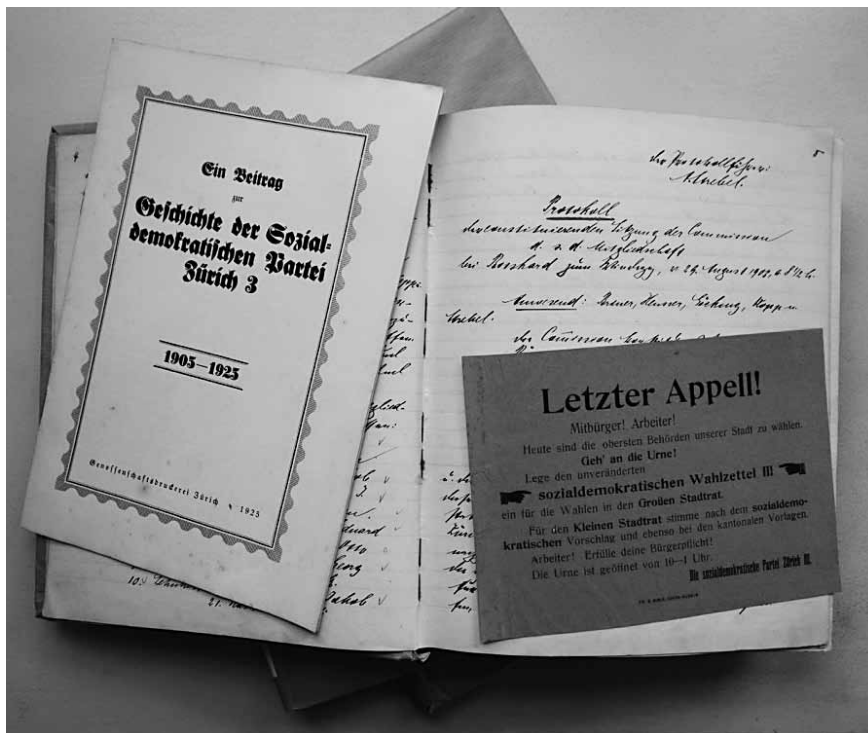
Die Zürcher Beratungsstelle für Asylsuchende (ZBA) bietet Asylsuchenden (N-Status) und vorläufig Aufgenommenen (F-Ausweis) seit 30 Jahren Beratung in asylrechtlichen, sozialen und persönlichen Fragen und übernimmt in Einzelfällen auch die rechtliche Vertretung.

Nun wurde der Mietvertrag in der Bertastrasse 8 per Ende Mai gekündigt. Der Blick machte eine einigermaßen reisserische «Hipster gegen Asylanten»-Geschichte draus, andere Quellen vermuten eher den günstigen Mietzins und das Interesse der Liegenschaftsverwaltung an mehr Rendite hinter der Kündigung. Sei es aus Intoleranz oder Raffgier: Die ZBA ist seit Anfang Juni in der Flurstrasse 50 in Altstetten zu finden. Leider sind bauliche Massnahmen erforderlich, um die Beratungen im gewohnten (tendenziell steigenden) Ausmass gewährleisten zu können. Die SP 3 spendet – zusammen mit der SP 9 – 500 Franken.

Genossinnen und Genossen, macht auch mit beim Crowdfunding und spendet grosszügig für die Unterstützung der Schwächsten unserer Gesellschaft!

www.100-days.net/de/projekt/rechte-fuer-fluechtlinge

Vera Ziswiler



Zeugnisse der SP 3 im Sozialarchiv

Geschichte SP Wiedikon

WIE DER ROTE BAZILLUS NACH ZÜRICH WIEDIKON FAND

Im Sozialarchiv finden sich Zeugnisse aus den letzten gut 100 Jahren zur Geschichte der SP Zürich 3. Zum 100-Jahre Jubiläum 2005 hatten Jeanette Egli und Rebekka Wyler einen Einblick in Protokollbücher und Fotos genommen. Damals befanden sich diese jedoch noch im Parteilokal. Dank dem Engagement von Rebekka wurde 2007 alles dem Sozialarchiv übergeben. Eine Entdeckungsreise. **Text: Rebekka Plüss**

Aufgrund meines Studiums habe ich in den letzten Monaten viel Zeit im Sozialarchiv verbracht. Aus Neugier bestellte ich ein paar Archivschränke der SP 3.

Als Erstes fiel mir eine Broschüre von 1993 in die Hände. Diese wollte die neuen Bewohner des Gehrenholz- und Tiergartenquartiers über die SP 3 infor-

mieren. Von einem *Thomas Marthaler* liest man da, der mit zwanzig *die ganze Gesellschaft subito verbessern* wollte, sich mit 27 aber etwas mässigte und der SP beitrug. Auch nach dem Lesen des kurzen Lebenslaufs von *Elsy Bisig-Herzig* würde ich gerne mehr über sie erfahren. So entstand die Idee, mit ein paar Blitzlichtern zurückzuschauen auf unsere Geschichte. Ich möchte in einer kleinen Serie jeweils einem Dokument, einer Person, oder einem bestimmten Ereignis genauer nachgehen und euch davon berichten.

Unser Gründungsmoment

Den Anfang macht - wie trivial - unser Gründungsmoment. In einem kleinen Heft von 1925 feierte die SP 3 ihr 20-jähriges Bestehen und der damalige Vorstand blickte auf die Anfangszeit der jungen Partei zurück: *Schon vor der Stadtvereinigung [1893] und hauptsächlich aber seither siedelten sich immer mehr Leute in Wiedikon an und damit nistete sich auch der rote Bazillus in diesem ehemals ausschliesslich bürgerlichen Quartier ein, der trotz kräftigen Gegenmassnahmen nicht mehr zu vertreiben war.*

Weiter erfährt man, dass die sozialdemokratische Mitgliedschaft Wiedikon als Untergruppierung aus dem Grütliverein hervor ging. Der Grütliverein war ein nationaler Verein für Handwerksge-sellen und Arbeiter im 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts. Er ist mit den Anfängen der SP schweizweit eng verknüpft.

Das sozialdemokratische Tagblatt «Volksrecht» war für viele Arbeiter unerschwinglich, da sie verpflichtet waren, als Grütliverein-Mitglied den «Grütli-ner» zu erwerben. Um dem «Volksrecht» mehr Gehör zu verschaffen, stellte ein *Jean Briner* den Antrag, den «Grütli-ner» für fakultativ zu erklären. Dies wurde im Grütliverein auf nationaler Ebene *mit grossem Mehr* abgelehnt. *Hierauf stellte Briner den Antrag, neben dem Grütliverein eine Sozialdemokratische Mitgliedschaft mit schärferer Linksrichtung zu gründen.* Auch

laut den weiteren Ausführungen der Genossen im Vorstand von 1925 war Jean Briner die zentrale Gründungsfigur unserer SP Sektion 3. Er war der erste Präsident, und er sollte zwischen 1928 und 1942 als Stadtrat und zwischen 1926 und 1943 als Nationalrat bekannt werden. Im Online-Archivkatalog des Sozialarchivs finden sich denn auch Tonaufnahmen und Bilder von Jean Briner.

Unsere Gründerväter

Und so kommt man dem Bild von unseren Gründervätern, welches unkommentiert im ersten Protokollbuch klebt, etwas genauer auf die Spur. Der junge Mann in der Mitte (dritter von rechts) ist Jean Briner. Und die Zeitung, welche auf dem Tisch ausgebreitet ist, nimmt wohl daher so viel Platz ein, weil sie den Ausschlag für die Gründung gab. Im Nachhinein wurde mit Bleistift das linke Auge von Jean Briner nachgezeichnet und die Zeitung mit dem Titel «Vorwärts» versehen. Aber hat der/die Nachbesserende etwas verwechselt? Es war doch laut unserer Genossen von 1925 das «Volksrecht»?

Der erste Vorstand, wie er sich auf dem Bild präsentiert, bestand laut dem Beitrag zur Geschichte von 1925 aus: *Jean Briner, Präsident; August Streb- el, Vizepräsident; Jakob Kopp, Ak- tuar; F. B. Göcking, Sekretär; Rinder- knecht, Kassier; U. Koch, Stellvertreter des Sekretärs; O. Bürgi, Bibliothekar.*

Aber wer ist wer? Und wer fehlt? Auch diese Fragen bleiben leider offen.

Sozialdemokratische Frauengruppe

Mit dem Gründungsmoment ist es so eine Sache. Unsere Jubiläen orientieren sich am Jahr 1905, als die sozialdemokratische Mitgliedschaft innerhalb des Grütlivereins gegründet wurde. Aber erst mit dem Austritt des Grütlivereins aus der Kreispartei Zürich 3 im Jahr 1916 wurden die Sozialdemokraten als Alleinerben eine eigenständige Partei. Komplette war die Partei jedoch noch nicht. Denn erst *am 2. März 1918 erfolgte die Gründung der sozialdemokratischen Frauengruppe mit Lina Gubler als Präsidentin, nach dem ein Jahr zuvor das Verhältnis zum damaligen Arbeiterinnenverein nicht die erwartete günstige Auswirkung gezeitigt hatte. Unsere Frauengruppe, wohl eine der rührigsten im Lande, darf hier ein besonderes Kränzchen der Anerkennung und des Dankes gewidmet werden für die umsichtige und zielsichere Arbeit, die sie seit ihrer Gründung auf dem ihr zugewiesenen Spezialgebiet der Aufklärung und Bildung der Genossinnen leistete. Näher auf ihre Tätigkeit einzutreten, so verlockend es wäre, gestattet uns der zur Verfügung gestellte Raum nicht.*

Zehn Zeilen in einer 15-seitigen Jubiläumsschrift. Na das ist aber grosszügig, liebe Genossen. ◀◀



Der erste Vorstand der SP 3 1905.

ZU INDIVIDUELL FÜR DIE VOLKSSCHULE?

Der Beitrag von Schulpflege- und SP 4-Mitglied Muriel Degen hat der AG Schule so gut gefallen, dass wir ihn hier nochmals abdrucken. Ursprünglich wurde er auf der SP-Wahlplattform «Zürich. Offen. Anders» veröffentlicht. **Text: Muriel Degen**

«Wie ich feststelle, haben Eltern – gerade Akademiker/innen und Kreative, die sich diese Frage überhaupt stellen können – immer mehr Bedenken, ob denn die öffentliche Schule für die Tochter, den Sohn das richtige sei. Was tun, wenn eine uninspirierte Lehrperson am Werk ist? Was tun, wenn unsicher ist, ob der Nachwuchs die Gymiprüfung schafft? Wenn den Kindern in der Schule scheinbar langweilig ist? Wenn aus der Hortküche kein biologisches Essen kommt?

Ich würde sagen: Nicht gleich die Wahl einer Privatschule erwägen. Denn unsere städtischen Schulen haben etwas Kostbares zu bieten: Sie sind ein ins Quartier eingebetteter Lebensraum für Kinder ungeachtet ihrer Herkunft. Das ist leicht dahin gesagt, bedeutet aber viel. Denn wo sonst weist nicht die soziale Herkunft einen Platz zu? Sofern also die Durchmischung stimmt und Kinder gut begleitet ihren Alltag verbringen können, hat die Schule eine unbezahlbare Integrationskraft.

Lebensläufe entwirren sich später wieder, wohl oder übel. Sobald Kinder grösser werden, erfolgen Zuweisungen zu

Leistungsgruppen, unterschiedlichen Schulen und Berufen. Und plötzlich ist man sozial und kulturell ziemlich unter sich. Oder mit wem hast Du heute zum Beispiel Deine 10-Uhr-Pause bzw. Kaffeepause verbracht?

Kindern tut es gut, aus der «Blase» ihrer Eltern herauszukommen. Sie sollen auf Tuchfühlung mit dem ihnen Fremden sein, auch Brüche und Irritationen erleben und Empathie entwickeln können für die Bedürfnisse und Lebenslogiken anderer. Dies ist eine wichtige Voraussetzung für das Zusammenleben in pluralistischen Gesellschaften und nicht zuletzt für politisches Denken. Von daher ist die Schule weit mehr als blosser Kompetenzvermittlung.

Noch hat die Volksschule eine gute Reputation. Je mehr jedoch kritische, gescheiterte und eigenwillige Köpfe der Volksschule «entzogen» werden, je weniger sich ebensolche Eltern in den Schulen beteiligen und präsent sind, desto weniger hat die Schule die Fähigkeit, sich wo nötig von innen zu reformieren. Und letztlich geht es um nichts anderes, als zentrifugalen

Kräften in unserer Gesellschaft entgegenzuwirken. Oder gibt es noch eine andere Institution, die derart einbindet, herausfordert, Begegnungen erzwingt und Gesellschaft herstellt? Eben.»

ZÜRICH. OFFEN. ANDERS.

Die SP-Website «zuerich-offen-anders.ch» will die Kernthemen sozialdemokratischer Politik einem breiteren Publikum bekannt machen – anhand von acht passenden Begriffen: sozialdurchmisch, vielfältig, öffentlich, solidarisch, kosmopolitisch, menschlich, freiheitsliebend und innovativ. Zu jedem Thema listet die SP die parlamentarischen Vorstösse der letzten Jahre auf. Daneben wurden verschiedene Veranstaltungen organisiert wie beispielsweise die sozialdemokratische Städtekonferenz. Die Aktivitäten der Website laufen nun allerdings aus und gehen in die heisse Phase des Wahlkampfes über. Reingucken lohnt sich aber immer noch.

Anzeigen



edelmann energie

Energie und Nachhaltigkeit am Bau

Wir setzen SP-Politik in die Praxis um:

- Energie-Effizienz
- Erneuerbare Energien
- 2000-Watt-Gesellschaft

Kalkbreitestrasse 12, 8003 Zürich
www.edelmann-energie.ch

links, ökologisch
und auch im Kreis 3
zu Hause



INKA DRUCK AG ZENTRALSTRASSE 156
CH-8003 ZÜRICH WWW.INKA.CH

KEIN INTERESSE AN DER SITUATION DER SANS-PAPIERS

Mit einer Interpellation fragten Sibylle Marti, Thomas Marthaler (beide SP 3) und Michèle Dünki-Bättig (SP Glattfelden) den Zürcher Regierungsrat, ob er sich für die Sans-Papiers eine ähnliche Lösung wie im Kanton Genf vorstellen könnte. Die Antwort enttäuscht. **Text: Sibylle Marti**

Im Februar 2017 informierte der Kanton Genf über die sogenannte Opération Papyrus: Unter Federführung des freisinnigen Regierungsrates Pierre Maudet und mit Unterstützung unter anderem von SP-Alt-Bundesrätin Ruth Dreifuss hat Genf in Zusammenarbeit mit dem Staatssekretariat für Migration (SEM) ein Pilotprojekt zur Regularisierung von Sans-Papiers lanciert. Um eine Aufenthaltsbewilligung zu erhalten, müssen die Sans-Papiers folgende Bedingungen erfüllen: Vorliegen einer Arbeitsstelle, finanzielle Unabhängigkeit, mehrjährige Aufenthaltsdauer (für Familien mit schulpflichtigen Kindern mindestens fünf Jahre, für alle anderen mindestens zehn Jahre), erfolgreiche Integration und keine Straffälligkeit.

Innovativer Weg

Mit der Opération Papyrus hat Genf einen innovativen Weg aufgezeigt, um basierend auf dem geltenden Recht eine Verbesserung der Lebensverhältnisse von Sans-Papiers zu erreichen. Die SP Kanton Zürich setzt sich dafür ein, dass der Kanton Zürich eine ähnliche Initiative ergreift. Aus diesem Grund reichten Michèle Dünki-Bättig (SP Glattfelden), Thomas Marthaler (SP 3) und ich im Zürcher Kantonsrat eine Interpellation zum Thema ein. Darin erfragten wir unter anderem Informationen zur aktuellen Situation der Sans-Papiers im Kanton Zürich und den Möglichkeiten, diese zu verbessern, indem ihnen zum Beispiel der Zugang zu ordentlichen Gerichten erleichtert würde. Und selbstverständlich fragten wir den Regierungsrat, ob er sich auch für Zürich eine Opération Papyrus vorstellen könne.

Die kürzlich publizierte Antwort des bürgerlichen Regierungsrates ist leider ganz und gar unbefriedigend. So versteckt sich die Regierung hinter der Behauptung, Genf würde aufgrund seiner Internationalität die schweizweit höchste Dichte an Sans-Papiers aufweisen, was mit der Situation in Zürich nicht verglichen werden könne. Diese Einschätzung ist vor dem Hintergrund einer vom SEM in Auftrag gegebenen Studie, die für den

Sprecher des Präsidialdepartements verlauten. Die SP Fraktion im Kantonsrat wird sich durch die abschlägige Antwort der Regierung nicht beirren lassen. Wir bleiben am Thema dran und werden uns weiterhin für eine zumindest teilweise Legalisierung der Sans-Papiers einsetzen. Oder wie es die Vizepräsidentin der Kantonalpartei, Andrea Arezina, in ihrer Rede am ausserordentlichen Parteitag vom 22. Mai formulierte, als sie

«SANS-PAPIERS: DIE MEISTEN POLITISCHEN VERÄNDERUNGEN BRAUCHTEN MEHRERE ANLÄUFE.»

Kanton Zürich von einer Zahl von rund 28'000 Sans-Papiers ausgeht, mehr als verwunderlich. Dasselbe gilt für die Aussage, es liessen sich keine Angaben dazu machen, inwiefern eine Regularisierung von Sans-Papiers bei der Bekämpfung von Schwarzarbeit hilfreich sei. Ein Kommentar im Tages-Anzeiger hielt zur Interpellationsantwort des Regierungsrates denn auch treffend fest: «Die mehrseitige Antwort könnte im Grunde auf einen Satz heruntergebrochen werden: Eine Legalisierung von Sans-Papiers kommt für uns nicht infrage, weil uns ihre Situation nicht interessiert.»

Unterstützung der Stadt

Immerhin sieht die Stadt Zürich die Sache anders als der Kanton und fordert einen «realitätsnäheren Umgang» mit Sans-Papiers. Eine Initiative wie die Opération Papyrus in Genf sei wünschenswert, liess der Stadtrat über den

über unsere Interpellation sprach: «Die meisten politischen Veränderungen brauchten mehrere Anläufe.»

Tatsächlich erhält das Anliegen inzwischen Unterstützung von ganz verschiedenen Seiten: So verfassten SP-Nationalrätin Chantal Galladé, SP-Ständerat Daniel Jositsch und Andrea Arezina gemeinsam einen offenen Brief an den Regierungsrat, um der Forderung nach einer Legalisierung der Sans-Papiers Nachdruck zu verleihen. Gleichzeitig lancierte die Sans-Papiers Anlaufstelle Zürich (SPAZ) eine Petition, um auch in Zürich eine Opération Papyrus zu fordern; diese kann man übrigens immer noch online unterzeichnen: www.papyrus-zh.ch. In diesem Sinne: Die SP kämpft gemeinsam mit anderen Organisationen weiter dafür, dass alle Menschen in unserer Gesellschaft ihre Grundrechte wahrnehmen können! ◀◀

DROHT EIN NEUES UNWETTER AN DER SOZIALVER-SICHERUNGSFRONT?

Ergänzungsleistungen, die grosse Errungenschaft! **Text: Matyas Sagi-Kiss**

In den 1960er-Jahre lebten in der Schweiz ungefähr 200'000 AHV-RentnerInnen unter dem Existenzminimum. Sie verfügten über keine berufliche Vorsorge und hatten kein Vermögen, auf welches sie hätten zurückgreifen können. Das Ziel der am 19. März 1965 vom Parlament beschlossenen Ergänzungsleistungen war ein existenzsicherndes Einkommen für diese Personen. Auch sichern die Ergänzungsleistungen im gleichen Masse, wie bei Menschen im Pensionsalter, die Existenz von Menschen mit Behinderung, die eine Rente oder eine Hilflosenentschädigung der IV beziehen. Zudem werden unter bestimmten Voraussetzungen krankheits- oder behinderungsbedingte Mehrkosten durch die Ergänzungsleistungen übernommen.

Hiobsbotschaft oder freudige Nachricht?

Immer wieder mal sind die Ergänzungsleistungen Gegenstand politischer Diskussionen. Als umstritten gelten häufig die Höhe der Leistungen oder der für die Miete ausgerichtete Maximalbetrag sowie die Pauschale, welche für Krankenkassenprämien entrichtet wird. Auch umstritten sind Obergrenzen bei der Übernahme von krankheits- und behinderungsbedingten Mehrkosten, insbesondere bei Personen, die in einem eigenen Haushalt leben. Denn allzu oft führen Mietzinsmaxima und Obergrenzen bei der Entrichtung von krankheits- und behinderungsbedingten Mehrkosten zu einem verfrühten oder unnötigen Heimaufenthalt. Dass dieser Mechanismus letzten Endes im Vergleich erhebliche Mehrkosten verursacht, scheint auf politischer Ebene zwar mehr und mehr zu Kenntnis genommen zu werden, noch drücken die Lösungsvorschläge für diese Probleme aber zu langsam an die Oberfläche.

Ein Weg das Problem anzugehen wäre es, die Mietzinsmaxima zu erhöhen und je nach Region anzupassen. Die derzeit in den Kommissionen für soziale Sicherheit und Gesundheit des Nationalrates (SGK-N) und der Schwesterkommission im Ständerat (SGK-S) diskutierte Vorlage sieht eine Anpassung der Mietzinsmaxima nach Regionen vor. Die Mietzinsmaxima von CHF 1'100 für Einzelpersonen bzw. CHF 1'250 für Ehepaare sowie der Zuschlag für eine rollstuhlgängige Wohnung bei ausgewiesenem Bedarf von CHF 300 wurden seit 2001 nicht mehr angepasst. Mit der Erhöhung dieser Beiträge sollen aber gleichzeitig die Maximalbeträge mit jeder im Haushalt lebenden Person reduziert werden. Zudem scheint eine

Reduktion der Pauschale für die Krankenkassenprämien mehrheitsfähig zu sein.

Die Erhöhung Mietzinsmaxima ist derart überfällig, dass man dafür bereit zu sein scheint, die Kröten, welche in diesem bitteren Cocktail enthalten sind zu schlucken. Zwar protestieren Gewerkschaften, die Pro Senectute und diverse «Behinderten-Organisationen» nach Kräften, aber ob dies ausreichen wird, um die gesetzgebenden Mühlen und die bürgerliche Mehrheit zur Vernunft zu bringen, ist fraglich.

Systembedingte Einsamkeit und Ausgrenzung!

Es dürfte kaum als Wagnis gelten, zu prophezeien, dass die vermeintlichen Sparmassnahmen in dieser Vorlage Mehrkosten im Vergleich zur Ist-Situation verursachen. Wenn das Bilden von WGs ausserhalb von «Heimen» für ältere und oder Menschen mit Behinderung erschwert wird, führt dies über kurz oder lang zu mehr Heimeintritten als nötig. Denn es sind gerade WGs, die es ermöglichen mit geringer Hilfe seiner Mitbewohnenden möglichst selbstständig im Alltag zurecht zu kommen. Entfällt diese Möglichkeit durch die Reduzierung der Mietzinsmaxima pro Person im Haushalt, sind in der Praxis viele Fälle denkbar, die nach der Revision schlechter gestellt sind, als heute. Auch wenn die Erhöhung der Mietzinsmaxima überfällig und grundsätzlich zu begrüssen ist, würden Personen in Einzelhaushalten und Ehepaare würden durch den derzeit diskutierten Vorschlag – abgesehen von der Reduzierung der Pauschale für Krankenkassenprämie, welche insbesondere für chronisch oder häufig kranke Menschen fatal ist – in vielen Fällen auch eine Verbesserung ihrer Lebensumstände erfahren.

Zwischen Kompromiss und fatalistischem Zweckoptimismus?

Die EL-Revision ist also weder gänzlich schlecht, noch lässt es das sozialdemokratische Herz tatsächlich langfristig höherschlagen. Es bleibt abzuwarten, mit welcher Mischung aus Zuckerbrot und Peitsche das revidierte Gesetz ausgestattet wird, um dem Kampf für eine tatsächliche, gerechtere soziale Sicherheit den Wind aus den Segeln zu nehmen. Im Notfall können wir uns jedenfalls schon auf einige schöne Stunden auf der Strasse beim Unterschriftensammeln für das Referendum freuen. Aber vorerst bleibt zu hoffen, dass dies nicht nötig sein wird.



NEU IM VORSTAND

Einige Fragen an Matyas Sagi-Kiss und Max Kranich, die seit diesem Frühling neu im Vorstand sind. **Fragen: Samuel Schweizer**



«IN DER SCHULZEIT WAR ICH STETS WEIT UND BREIT DER EINZIGE SCHÜLER MIT EINER BEHINDERUNG.»

MATYAS SAGI-KISS

Gibt es ein Schlüsselerlebnis, das dich zur SP geführt hat?

Am meisten geprägt hat mich wohl die Tatsache, dass ich seit Geburt mit einer Behinderung lebe bzw. die Tatsache wie die Gesellschaft auf Personen mit einer Behinderung reagiert. Natürlich ist auch der Migrationshintergrund meines Vaters und meiner Grossmutter mütterlicherseits nicht spurlos an mir vorbeigegangen. In der Schulzeit war ich stets weit und breit der einzige Schüler mit einer Behinderung; während meines Studiums an der ZHAW war ich dann einer von lediglich zwei Studierenden mit einer Behinderung. Dementsprechend gab es immer viele Vorurteile – manche auch gut gemeint, aber dennoch kontraproduktiv – die aus dem weg geschauelt werden mussten. Meine Erfahrungen mit unserem Sozialversicherungswesen – denen man mit einer Behinderung nicht aus dem Weg gehen kann – haben mich zusätzlich sensibilisiert. Als in meiner Schulzeit die ersten populistischen und ausländerfeindlichen Plakate die Strassen «zierten» und die «Scheinivaldendebatte» aufkam, habe ich mich entschieden, der SP beizutreten und mich politisch zu engagieren.

Was war dein bestes/schlimmstes Polit-Erlebnis?

Mein bis dato schlimmstes politisches Erlebnis war die Ablehnung der Volksinitiative «Gleichere Rechte für Behinderte» und mein bestes war ganz klar die Ablehnung der USR III.

Hast Du ein politisches Motto?

Man kann das Gute immer noch ein Stückchen besser tun, man muss das Gute aber erst mal tun, damit es überhaupt in der Welt ankommt.

Matyas Sagi-Kiss ist SP Mitglied seit 2002 und Wirtschaftsjurist FH. Nebst seinem politischen Engagement engagiert er sich für und innerhalb von Organisationen, welche sich der Gleichstellung von Menschen mit Behinderung und den Rechten von Patient/-innen verschrieben haben. «



«ZÜRICH MUSS FÜR ALLE SEIN!»

MAX KRANICH

Was treibt dich als politischer Mensch an?

Als Homosexueller weiss ich genau, was es heisst, diskriminiert zu werden; ich weiss genau, was es heisst, anders behandelt zu werden; ich weiss genau, was es heisst, beschimpft zu werden – einfach nur weil ich «falsch» liebe. Unsere Gesellschaft ist bei weitem noch keine, in der Leute sich

selbst sein können; unsere Gesellschaft ist bei weitem noch keine, in der Leute sich frei entfalten können.

Von was braucht die Stadt Zürich dringend mehr?

Zürich als wichtiger Finanzplatz muss sich seiner Verantwortung für die Rechte von Arbeiter*innen auf der ganzen Welt bewusst werden und seinen Teil gegen Ausbeutung und Menschenrechtsverletzungen leisten. Zürich ist schon heute eine Stadt, die mit ihrer progressiven Art dem bürgerlichen, ja gar nationalistischen Trend in der Schweizer Politik trotzt. Während der Rest der «Eidgenossenschaft» die vermeintlich realpolitische Agenda von SVP und FDP umsetzt, welche den privilegierten Schichten weitere Vorteile verschafft, hält die Stadt an den Idealen der Offenheit und der Gleichheit fest. Natürlich müssen Ideale auch umgesetzt werden, damit sie

ihre Wirkung entfalten. Zürich muss für alle sein! Nicht nur für jene, die sich einen Einkaufsbummel an der Bahnhofstrasse leisten können, oder einen Schweizer Pass besitzen. Wir brauchen konsumfreie Räume, Toleranz gegenüber Sans-Papiers und eine Ausgangsmeile, an der man weder als Frau*, noch als Homosexuelle_r mit Belästigung oder Beleidigung rechnen muss.

Max ist 19 Jahre alt und wird in diese Wochen voraussichtlich das Wirtschaftsgymnasium an der Kanti Enge abschliessen. Nebst seinem Engagement im Vorstand der SP 3 ist er auch im Vorstand der JUSO Stadt Zürich aktiv. Dort ist er für Finanzen, Abstimmungen & Initiativen zuständig. Nächstes Jahr hofft er sich als Campaigner in den städtischen Wahlkampf einbringen zu können.

«

PROST – AUF DIE SP-BEIZ!

Text: Simon Bock

Der vielbeschworene Stammtisch: Politik mitten in der Gesellschaft

Rund ein Jahr ist es her, seit die Genossenschaft «Wirtschaft zum guten Menschen» gegründet wurde. Mehrere SP-Mitglieder des Kantons Zürich haben sich zum Ziel gesetzt, ein Lokal für die Partei zu schaffen: eine SP-Beiz. Mitten in der Stadt Zürich soll ein Ort entstehen, wo Genossinnen und Genossen auf Gleichgesinnte treffen, nach einer Sitzung ein Bier trinken, diskutieren und verweilen können. Gleichzeitig werden die Türen weit offenstehen. In der Beiz soll sich die Nachbarschaft einen Kaffee gönnen und sich die Kollegen von nebenan zum Feierabendbier niederlassen. Ziel ist nicht weniger, als die Sozialdemokratie mitten ins Leben tragen und lebendige Räume der Linken schaffen.

Genossenschaftlerinnen und Genossenschaftler gesucht!

Seit der Gründung hat sich einiges getan. Die SP Kanton Zürich und mehrere Sektionen haben grosszügige Beiträge gesprochen. Dank zahlreichen Beitritten zur Genossenschaft konnte über die Hälfte des benötigten Kapitals ge-



sammelt werden. Damit die SP-Beiz Wirklichkeit wird, braucht es jedoch noch mehr Unterstützung aus unseren Reihen. Mit 200 Franken ist man mit von der Partie und kann einen Anteilsschein zeichnen. Bei rund 500 Mitgliedern kann die SP-Beiz realisiert, ein Raum gesucht, die vielen Ideen bald in die Tat umgesetzt werden.

Deshalb der Aufruf: Werdet Mitglied, so dass wir schon bald sagen können: «Prost - auf die SP-Beiz!» Mehr Infos gibt's auf zum-guten-menschen.ch

Geburtstage

[WIR GRATULIEREN]

» Esther Zinck

am 14. Juli zum 87. Geburtstag

Herzlichen Glückwunsch!

Impressum

[NR. 491]

Herausgeberin »

Sozialdemokratische Partei
Zürich 3, Postfach,
8036 Zürich, info@sp3.ch,
www.sp3.ch

Redaktion »

Infogruppe SP3,
Rebekka Plüss, Laura Fuchs,
Roland Schaller, Samuel
Schweizer, Simon Bock,
Matyas Sagi-Kiss

Gestaltung »

BMquadrat.ch,
Michael Müller und Berit Bisig

Jahrgang Info:3 »

47. Jahrgang

Auflage » 475 Exemplare

Druck » Inka Druck AG,
Zürich, www.inka.ch

VERANSTALTUNGSHINWEIS

Liebe Genossinnen und Genossen

Am Samstag, 3. September findet ab 13.00 Uhr auf der Kollerwiese der SP3-Spielnachmittag statt. Ziel ist es, dass Kinder aus verschiedenen Kulturen gemeinsam spielen, ihre Eltern sich unterhalten und alle zusammen eine gute Zeit haben. Gemeinsam wollen wir die Kollerwiese beleben und somit ein Zeichen für einen farbigen und belebten Kreis 3 setzen. Wir würden uns sehr freuen, viele von euch dort begrüßen zu dürfen.

Agenda

[SEPTEMBER]

So, 3. September 2017, ab 13.00 Uhr
Spielnachmittag SP 3
 Kollerwiese

Mo, 18. September 2017, 19.30 Uhr
Nominations-Mitgliederversammlung Schulpflege
 Saal Genossenschaftshaus FGZ

[OKTOBER]

Sa, 7. Oktober 2017, Ganzer Tag
Ausflug SP 3t

[NOVEMBER]

Di, 7. November 2017, 19.30 Uhr
Mitgliederversammlung
 Gemeinschaftsraum FGZ Grünmatt

Fr, 8. Dezember 2017, ab 19.00 Uhr
Jahresschlussessen
 Tennishüüsli am Hegianwandweg



A-PRIORITY